

Barzahlung und kurze Zahltag

Autor(en): **Härri, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Barzahlung und kurze Zahltag.

Um bei der Besprechung des Themas „Barzahlung und kurze Zahltag“ ein den Tatsachen entsprechendes Bild zu erhalten, finde ich, daß es am besten ist, wenn man sich die eigene Haushaltung genauer ansieht und die gemachten Erfahrungen sprechen läßt. Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß, je kürzer der Zahltagstermin, die Leute desto besser zur Barzahlung angehalten werden können. Im Kanton Zürich wie überall sind verschiedene Zahltagstermine üblich. Wir haben Arbeiter, die ihren Lohn jeden Monat beziehen. Weitans die Mehrzahl erhält ihn alle 14 Tage und ein verschwindend kleiner Teil jeden Samstag. Die letzteren Arbeiter sind entschieden am besten in der Lage, bar zu zahlen, wenigstens äußern sich die Frauen dieser Männer in diesem Sinne. Sie möchten diesen Termin nicht mehr gerne vermissen.

Um nun zu zeigen, was für Vorteile aus der Barzahlung gegenüber dem Kreditwesen entspringen, möchte ich mich zuerst über die Abzahlungsgeschäfte aussprechen. Hier wird es wohl für keine Frau Kopfschmerzen geben, bis sie herausgefunden hat, was für Vorteile ihr diesen gegenüber aus der Barzahlung entstehen. Man braucht ja nur die Warenpreise zu vergleichen mit jenen der Geschäfte, die gegen bar verkaufen. Man wird bald finden, daß der Preisunterschied auf jeden Artikel mindestens einen Drittel ausmacht. Allein so lange es Leute gibt, die glauben, eher zu etwas zu kommen, wenn sie nicht alles miteinander bezahlen müssen, so lange wird es Abzahlungsgeschäfte geben oder umgekehrt. Da diese ihre Waren gegen Wechsel beziehen, wollen sie ihr Risiko zum voraus decken. Denn wenn nicht bezahlt wird — und wie oft wird nicht bezahlt — so müssen die Wechsel verlängert werden. So häuft sich Zins auf Zins und der wird wieder auf die Waren geschlagen. Geschäfte, die nur gegen bar verkaufen, haben in dieser Beziehung kein Risiko zu tragen. Sie können deshalb auch weit billiger verkaufen und sind außerdem gezwungen, bessere Waren zu halten. Denn der Käufer, der bar bezahlt, verlangt eine andere Auswahl, als der Käufer, der froh sein muß, auf Kredit etwas zu erhalten. Schon das Ehrgefühl sollte die Frauen veranlassen, soviel wie möglich bar zu bezahlen. Wie schände werden die Kunden oft behandelt, die nicht immer pünktlich bezahlen. Denn gar manches Vorkommnis in einer Familie macht es unmöglich, den Verpflichtungen stets nachzukommen.

Ähnliche Nachteile erwachsen der Arbeiterfamilie, wenn sie Waren durch Reisende bezieht. Oft genug wird der Gehalt eines solchen auf den Preis der Ware geschlagen. Der Provisionsreisende verlangt eine Anzahlung. Gerade diese Summe Geld ist als das zu betrachten, was über den wirklichen Preis hinaus noch hinzugezahlt werden muß. Dann bleibt erst noch zu riskieren, daß man nicht das erhält, was man bestellt hat. Auf jeden Fall erhält man nie etwas Besseres.

Noch weit schwieriger ist es, beim Bezug der Lebensmittel mit der Barzahlung anzufangen, wenig-

stens für Familien, die gewöhnt sind, alles auf 14 Tage zu beziehen. Hier wäre ein Zahltagstermin auf 8 Tage sehr am Platze und ich glaube, auch jene, die stets alles bar bezahlen, wären diesem Termin nicht abgeneigt. Betrachten wir einmal die Verhältnisse in einer größeren Arbeiterfamilie. Am Zahltag legt die Frau das Haushaltungsgeld auf die Seite und nimmt sich vor, dasselbe für ja nichts anderes zu verwenden. Aber da kommt das eine und andere dazwischen. Eines der Kinder muß dies, das andere jenes haben. Wenn auch nur einige Franken ausgegeben werden, so fehlen sie am Haushaltungsgeld eben doch. Die erste Woche geht es ja noch, aber in der zweiten Woche mangelt's und huperts überall. Dann wird einfacher, oft mangelhaft gekocht, damit es noch langt. Oder man holt wieder auf Kredit, das erstemal vielleicht nur für 2 bis 3 Tage, dann für eine Woche. Schließlich ist man froh, wenn überhaupt am Zahltag noch zum Zahlen ausreicht. Vielleicht tritt noch ein Unglück, eine Krankheit hinzu. Wie bald steckt man da in Schulden, bevor man nur daran denkt. Ja, man ist oft selbst erstaunt, wie schnell man zurückgekommen ist. Haben die Leute den Willen, wieder aus den Schulden herauszukommen, so heißt es für die Frau wieder etwas verdienen. Die Mutter, die vorher genug Arbeit hatte mit der Haushaltung, muß nun täglich wieder wenigstens 8 bis 10 Stunden entbehren für einen Verdienst. Was dabei herauskommt, ist leicht auszurechnen. Nichts weiter, als daß die Familie vernachlässigt wird. Aber wenn ja nur Geld ins Haus kommt, um die Leute zu befriedigen. Das ist ja immer die Hauptsache! Das alles könnte anders sein, wenn sich die Frau der Notwendigkeit unterziehen würde, bar zu bezahlen. Denn gerade bei den Lebensmitteln läßt sich damit viel ersparen. Wie manches wird geholt, wenn man aufschreiben läßt. Es geschieht ja allerdings nur, um das Essen zu verbessern; deshalb ist man noch lange nicht verschwenderisch. Aber immerhin würde man manches nicht kaufen, wenn man es bar bezahlen müßte. Unsere Konsumvereine machen große Anstrengungen, ihre Kunden zum Barzahlen anzuhalten und das mit Recht. Zum ersten geschieht es zum Nutzen des Käufers selbst. Denn woher soll der Konsumverein das Geld hernehmen für die Rückvergütungen, wenn nicht bezahlt wird? Wenn er Geld aufnehmen muß, so wird der Zins dafür von den „Prozenten“ abgezogen. Zum zweiten geschieht es zur Sicherheit der Verkäuferin. Wie manche hat schon ihr sauer Erspartes in einer Konsumfiliale geopfert. Dafür wird sie noch dumm oder gleichgültig gescholten, wo doch meistens nur Gutmütigkeit oder der Selbsterhaltungstrieb zum Kreditieren veranlaßt. Wer mit den Verhältnissen in den Konsumvereinen vertraut ist, weiß ja, daß jede Verkäuferin vom erzielten Uberschuß eine gewisse Summe, ihre Prozente davon erhält. Deshalb sucht sie mehr Kunden zuzuziehen.

Nun bleibt noch eine Frage offen. Wie gestaltet sich das Leben jener Familien, denen der Kredit versagt ist? Jener Familien, die das ganze Jahr arbeiten und sparen, deren Kopfzahl aber zu groß, oder

deren Verdienst zu klein ist, so daß es einfach nirgends langt? Diese vom Schicksal so schwer Bedrängten werden unterstützungsbedürftig, almosengenerdig. Mit welch bitteren Gefühlen diese Menschen, die doch ihr möglichstes tun, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, in die Zukunft blicken, läßt sich nur schwer nachempfinden.

Marie Härrli, Derlikon.

Aus der Arbeiterinnenbewegung.

Zürich. Organisierung der Hausagitation. Am 23. Oktober fand die konstituierende Sitzung des an der II. Frauenkonferenz in Zürich zusammengetretenen Agitationskomitees im Volkshause statt. Der regen Aussprache über die Lage der Arbeiterinnen folgte die praktische Inangriffnahme der Vorarbeiten zur Agitation und Organisation. Der lebhaft bekundete Eifer und die allseitig an den Tag gelegte Opferbereitschaft lassen schon zum voraus auf eine erfolgreiche Tätigkeit schließen. Dieser ersten vorbereitenden Sitzung wird eine zweite folgen Dienstag den 19. November, zu der die Vorstände der gemischten Gewerkschaften beigezogen werden.

III. Frauenkonferenz Rorschach. Die von 19 Genossinnen und 15 Genossen, 31 Delegierten und 3 Gästen besuchte Frauenkonferenz, wurde eröffnet durch Gen. Rat. Rat Eugster, der die Bedeutung und Aufgaben der modernen Frauenbewegung auseinandersetzte. Aus der Wahl des Tagesbureaus gingen einstimmig hervor: Gen. Frey, Rorschach als Präsidentin, Gen. Rächner, Rorschach als Protokollführerin. Das von Frieda Kunz, Degersheim verfaßte Protokoll war eine anerkanntswerte Leistung.

Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Diskussion über die Hausagitation ein. Der im allgemeinen unbefriedigende Stand der gewerkschaftlichen Organisation am Bodensee macht neben der freiwillig ausgeübten die planvoll betriebene Hausagitation durchaus notwendig. Das Resultat der eifrig gepflogenen Auseinandersetzung war der Zusammentritt von 3 Genossinnen und 3 Genossen zu einem Agitationskomitee, das unter der Mithilfe des Arbeiterinnensekretariates die Organisierung der Hausagitation energisch betreiben wird. Die erste Sitzung unter Beizug der Vorstände der Organisationen wurde vereinbart auf den 15. November nach Rorschach. Ganz vorzügliche Leistungen waren die nun folgenden Referate von Genossin Essig, Rorschach: Frauen- und Kinderschutz im Fabrikgesetz; von Genossin Rosine Meier, Stein (Appenzell), Genossenschaftswesen. Das erstere wird auf Antrag Greulich in der „Vorkämpferin“ erscheinen, das zweite auf Anregung der Genossin Walter als Flugchrift vom Textilarbeiterverband zur Massenverbreitung verwendet. An der nächsten Konferenz, deren Ansetzung dem Agitationskomitee überwiesen wurde, werden zwei weitere Genossinnen über die Teuerung referieren. Die gut besuchte öffentliche Versammlung am Nachmittag hörte ein Referat von Genosse Nationalrat Greulich über Gewerkschaft und Fabrikgesetz an.

Luzern. Unentgeltliche Geburtshilfe und Krankenpflege. Vor einer von der Arbeiter-Union einberufenen, von Frauen und Männern zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung sprach die Arbeiterinnensekretärin Marie Walter über die Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe und Krankenpflege. Nach verschiedenen, in zustimmendem Sinne gefallenen Voten, wurde mit Einstimmigkeit eine Resolution angenommen, die der sozialdemokratischen Großratsfraktion die Aufgabe überbindet, das Postulat vor dem Räte zu vertreten und die Ausarbeitung einer Vorlage in die Wege zu leiten.

Aus dem Arbeiterinnenverband.

Frauen- und Arbeiterinnenverein Baden. Unser Diskussionsabend vom 25. September mußte wegen Krankheit unserer verehrten Referentin, Frau Walter, in einen geschäftlichen Versammlungsabend umgewandelt werden. Weil die Mitglieder so zahlreich anwesend waren, hatten wir nun die beste Gelegenheit, einige Hauptfragen zu besprechen. 1. Stellungnahme zur Arbeiterunion. In Anbetracht der gegenwärtigen Situation in der Arbeiterunion sahen wir uns veranlaßt, aus derselben auszutreten. Der Austritt wurde einstimmig genehmigt. 2. Am Parteitag in Lengzburg soll der Antrag gestellt werden, den Beitrag der Frauen- und Arbeiterinnenvereine um die Hälfte zu reduzieren. Drittens sehen wir uns genötigt, den Monatsbeitrag um 5 Cts. zu erhöhen. Unsere Kasse muß besser gespeisen werden, um weiter arbeiten zu können. Das Geld ist nicht verloren, sondern es soll den Mitgliedern wieder zugute kommen, denn schon längst hegen wir ja den Wunsch, eine Hilfskasse zu gründen. Der Antrag auf Erhöhung des Monatsbeitrages wurde einstimmig angenommen und machen wir alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß vom 1. Oktober an der Monatsbeitrag 50 Cts. beträgt. Viertens wird unsere Abendunterhaltung zugunsten der Kinderbeschierung besprochen. Die Mitglieder werden davon in Kenntnis gesetzt, daß nur diejenigen Mitglieder, die das Mitgliedsbuch bei der Kassierin Frau Hafner zur Rheinfelderhalle vorweisen und sämtliche Beiträge bezahlt haben, ihre Kinder anmelden dürfen. Es ist ohnehin ein Schandrian in der Entrichtung der Monatsbeiträge eingerissen. Wie soll die Kassierin begleichen können, wenn nichts eingeht? Im Verschiedenen hielt uns noch Gen. Steidl ein kurzes, interessantes Referat über die Frauenbewegung in früheren Zeiten. Nach kurzer Diskussion wurde um 10 Uhr die Versammlung geschlossen.

Sozialdem. Arbeiterinnenverein Chur. Die immerhin gut besuchte Jahresversammlung vom 6. Oktober hätte einen noch stärkeren Aufmarsch der Mitglieder aufweisen dürfen. Die Angst vor einer Wahl in den Vorstand hielt manche von dem Versammlungsbesuch ab. Diese Erscheinung tritt zwar nicht nur im Arbeiterinnenverein, sondern auch in den Männerorganisationen zutage. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß unsere Mitgliederzahl trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Chur